

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

163 (16.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3550 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hiltlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 8 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 163

Montag, den 16. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und Kriegserfahrene gestiftet. Die Stiftungsurkunde wurde nun veröffentlicht.

Die in Berlin überreichten Patentwürfe werden nun geprüft, Verhandlungen der Mächte sind in Aussicht genommen.

Die große Führerrede hat die Cerästemacher im Ausland zum Schweigen gebracht, denn die Erklärungen des Kanzlers haben überall tiefen Eindruck gemacht.

Wegen der litauischen Rechtsbrüche im Memelgebiet wurden die deutschen Vorkämpfer in London, Paris, Rom und Tokio erneut beauftragt, bei den Signatarmächten des Memelvertrags vorstellig zu werden. Drei deutsche Parteien im Memelgebiet wurden neuerdings verboten.

Henderson hat an die Mitglieder des Präsidiums der Abrüstungskonferenz die Mitteilung ergehen lassen, daß er beschlossen hat, das Präsidium der Abrüstungskonferenz auf den ersten Tag der im September beginnenden Völkerbundversammlung einzubruhen.

Bei der Auflösung einer kommunistischen Geheimversammlung in einem Walde bei Wien wurden zwei Personen getötet und eine schwer verletzt.

Außenminister Barthou weilt am Sonntag bei der Einweihung von Gefallenengedenksteilen in Bayonne, wo er zwei außenpolitische Reden hielt. Zu den Disputatplanen betonte er: Man kann noch nicht sagen, ob nach Verwirklichung der regionalen Pakte ein neues Zeitalter beginnt, das die Möglichkeit bietet, die Auswirkungen dieser Pakte auf die Abrüstung zu prüfen. Verhandlungen könnten wohl als eine Folge der Verwirklichung dieser regionalen Pakte beginnen, aber als Vorbedingung könnten sie nicht eingeleitet werden.

Die englische Sonntagspresse äußert bereits erhebliche Zweifel an dem französisch-russischen Ostlocarnopaktplan.

Die deutschen Kreuzer „Leipzig“ und „Königsberg“ haben nach ihrem viertägigen Besuch den Hafen von Portsmouth wieder zur Rückkehr nach Deutschland verlassen.

Nach noch unbestätigten Gerüchten beabsichtigt Sowjetrußland etwa in 14 Tagen seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund offiziell zu vollziehen.

Gaulenbergsprechung in Berlin

Berlin, 15. Juli. In Anwesenheit des Führers, seines Stellvertreters Rudolf Heß, des Reichsbauernführers Darre sowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei fand, wie die NSR meldet, am Samstag in Berlin eine Besprechung der Gaulen der NSDAP. statt, die sich mit agrarpolitischen und organisatorischen Fragen befaßte.

General Hamilton antwortet Rudolf Heß

London, 15. Juli. Der bekannte englische General Sir Ian Hamilton, dessen kürzlicher Besuch in Berlin noch in Erinnerung ist, antwortete auf einer Versammlung des britischen Frontkämpferverbandes auf den Aufruf des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, an die Frontsoldaten der Welt. Er wiederholte die Worte von Heß: „Ich wende mich an die Frontsoldaten in anderen Ländern. Sie sind besser dazu geeignet, die Brücke der Verständigung wieder aufzubauen.“ General Hamilton erklärte dazu: „Dies ist die wichtigste Versammlung von Frontsoldaten seit der Rede von Heß, und es wäre eine Schande, wenn ich nicht mein Bestes tun würde, den Aufruf zu beantworten. Zuerst möchte ich Euch erzählen, daß ich Rudolf Heß kenne. Er ist ein „sehr netter Kerl“. Mit seinem Aufruf an die Frontsoldaten hat er Recht. Viele von Euch sind mit der englischen Armee am Rhein gewesen und sollten die Herzen der deutschen Völker viel besser kennen, als es die große Masse Eurer englischen Landsleute tut. Es gibt Leute in England, die sich nur zu sehr freuen würden, wenn sie unsere früheren Feinde zum Mißgeschick verholzt hätten. Es ist traurig, daß dem so ist, denn meiner Meinung nach würde der Zusammenbruch Deutschlands das tödlichste Mißgeschick für Europa sein. Nur Sympathie zwischen früheren Feinden kann die Zivilisation retten.“

Deutsche Himalaya-Expedition 7500 Meter hoch

Berlin, 14. Juli. Die deutsche Himalaya-Expedition ist bis zu 7500 Meter Höhe vorgedrungen bei ihrem Angriff auf den noch unbezungenen Nanga Parbat, einem der höchsten Gipfel der Erde.

Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

Berlin, 15. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet. Die im Reichsgehaltblatt veröffentlichte Stiftungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

1. Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege 1914/18 stiftet ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer.

2. Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter.

3. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat. Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

4. Das Ehrenkreuz wird am schwarz-weiß-roten Band auf der linken Brust getragen.

5. Das Ehrenkreuz wird auf Antrag verliehen. Dem Verleihenden wird ein Bescheinigung ausgestellt.

6. Personen, die wegen Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

7. Der Reichsminister des Innern oder die von ihm bezielten Stellen verwahren die namentlichen Verzeichnisse der Ehrenkreuzinhaber.

8. Stirbt der Inhaber eines Ehrenkreuzes, so verbleibt es seinen Angehörigen.

9. Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichsminister des Innern.

Der Reichspräsident: gen. von Hindenburg.
Der Reichskanzler: gen. Adolf Hitler.

Drei Ehrenkreuze

Den zugleich mit der Verordnung des Reichspräsidenten im Reichsgehaltblatt veröffentlichten Durchführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern ist folgendes zu entnehmen:

Es werden drei Arten von Ehrenkreuzen verliehen:

a) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, b) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer, c) das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern. Ein und dieselbe Person kann nur eines dieser Kreuze erhalten.

Das Frontkämpferkreuz besteht aus bronzenem Eisen. Die Vorderseite trägt ein Mittelbild mit den Jahreszahlen 1914/18, um die sich ein oben geöffneter Lorbeerkranz schlingt. Quer durch das Mittelbild gehen zwei schräg übereinander stehende Schwerter. Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist von gleicher Form und Farbe wie das Frontkämpferkreuz, ohne die beiden quer durch das Mittelbild gehenden Schwerter. An Stelle des Lorbeerkranzes trägt es einen oben geöffneten Eigenlaubkranz. Das Ehrenkreuz für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in der Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und besteht aus mattlackiertem Eisen. Das Frontkämpferkreuz und das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer wird an einem schwarzen, zweimal weiß und in der Mitte rot durchgezogenen Bande, das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern an einem weißen, zweimal schwarz und in der Mitte rot durchgezogenen Bande getragen.

Die Form des Ehrenkreuzes

Ist der Feind für die Teilnehmer am Feldzuge 1870/71 gestifteten Kriegsgedenkmünze entnommen. Das Band, an dem es getragen wird, ist das gleiche wie bei dieser. Die Tradition ist somit gewahrt. Das Frontkämpferkreuz erhalten diejenigen reichsdeutschen Kriegsteilnehmer, die ausweislich der Eintragung in der Kriegesrangliste oder Kriegesstammrolle auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen haben. Allen übrigen Kriegsteilnehmern wird das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer verliehen. Kriegsteilnehmer ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkrieg, d. i. in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918, zur Wehrmacht eingezogen war. Dazu zählt auch das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps, soweit es sich im Kriegesgebiet aufgehalten hat.

Die Eigenschaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers setzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden ist. Eine spätere Wiederverheiratung der Witwe bleibt außer Betracht. Zu den Eltern gehören auch die Stief- und Adoptiveltern.

Anträge bis 31. März 1935

Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen. Der Antrag ist bis zum 31. März 1935 bei der für den Wohnort des An-

tragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Zur Antragstellung sind vorgeschriebene Vordrucke zu verwenden. Der Tag, von dem ab die Vordrucke zur Verfügung stehen, wird in den einzelnen Bezirken öffentlich bekanntgegeben werden. Vorher gestellte Anträge sind zwecklos und werden nicht erledigt. Nach dem 31. März 1935 können Anträge nur noch berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Stellung des Antrages nicht möglich war.

Dem Antrage sind die im Besitze des Antragstellers befindlichen Beweismittel beizufügen. Näheres darüber ist aus den Vordrucken ersichtlich. Besitzt der Antragsteller keine Beweismittel, so stellt er den Antrag ohne sie. Die Unterlagen werden alsdann von amtswegen besorgt. Um das Verfahren zu vereinfachen und zu beschleunigen, ist bestimmt, daß Beweismittel, die sich im Besitze von Behörden, Verbänden, Betrieben, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, dem Antragsteller auf Wunsch auszuhändigen sind. Es wird darauf hingewirkt werden, daß diese Beweismittel entgegenkommend und bereitwillig behandelt werden. Den Kriegsteilnehmerverbänden, die über einschlägiges Material verfügen, bietet sich hier reiche Gelegenheit, ihren Mitgliedern die erforderlichen Beweismittel an die Hand zu geben. Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegsergäber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen dagegen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen dargelegt werden. Gesuche dieser Art bleiben ausnahmslos unbeantwortet.

Verleihungsbehörden sind in Städten mit dem Sitz einer staatlichen Polizeibehörde der Polizeipräsident oder Polizeidirektor, in den sonstigen kreisfreien Städten der (Ober-) Bürgermeister und in Kreisen (Bezirksämtern, Oberämtern) der Landrat. Die Verleihung des Ehrenkreuzes erfolgt im Namen des Reichspräsidenten. Die Entscheidung der Verleihungsbehörde kann nicht angefochten werden. Zu Unrecht verliehene Ehrenkreuze können vom Reichsminister des Innern oder der von ihm bestimmten Stelle aberkannt werden.

Für die im Saargebiet ansässigen Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern sind, soweit sie in den preussischen Kreisen wohnhaft sind, der Regierungspräsident in Trier, soweit sie in den bayerischen Bezirken wohnhaft sind die Regierung der Pfalz in Speyer und für die im Ausland wohnhaften Antragsberechtigten die örtlich zuständige deutsche Auslandsvertretung Antragsstelle und Verleihungsbehörde.

Reichspräsident und Reichsregierung statten mit der Stiftung des Ehrenkreuzes den Millionen Helden, die in dem größten aller Kriege zum Schutz und zur Verteidigung der Heimat in unerhätlicher Treue und opferwilliger Todesbereitschaft einer Welt von Feinden getrotzt haben, den Dank des Vaterlandes ab und erwarten, daß die den Verleihenden zuteil werdende Auszeichnung Sinnbild und Ausdruck des Gelübisses aller Volksgenossen werde, daß wie im Weltkriege so in aller Zukunft über dem Schicksal des Einzelnen das Wohl des ewigen deutschen Volkes steht.

20 Jahre Tannenberg

DNB. Königsberg, 15. Juli. 20 Jahre werden im kommenden August vergangen sein, seit jenen Tagen, da das deutsche Volk zur Verteidigung seiner Scholle, zur Verteidigung seines Lebens zum Schwert zu greifen gezwungen war. In beispiellosem Opfermut hat es vier Jahre lang einer Welt von Feinden standgehalten. Unter den ungezählten Siegestagen dieser schwersten Kampffahre wird die Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg für immer in der Geschichte fortleben: Ostpreußen wurde vom Feinde befreit!

Aus diesem Anlaß der 20-jährigen Wiederkehr der Schlacht findet am Sonntag, den 26. August, unter Leitung des Wehrkreisbefehlshabers ein Tannenberg-Gedenktage am Nationaldenkmal bei Hohenstein statt. Neben anderen Mitgliedern der Reichs- und Staatsregierung werden Reichswehrminister von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Frisch, an der Feier teilnehmen. Zahlreiche Führer aus den Schlachten in Ostpreußen, an ihrer Spitze Generalfeldmarschall von Madenjen, werden erwartet. Das Tagesprogramm des 26. August beginnt um 10.30 Uhr mit einem Festakt vor dem Nationaldenkmal. Nach einer Mittagspause werden um 15 Uhr ostpreussische Truppenteile eine Gefechtsübung in der Nähe des Denkmals vorführen, auf demselben Gefechtsfeld, wo vor 20 Jahren in der Schlacht bei Tannenberg die dritte Referendivision blutete und siegte. Der Tag findet seinen Ausklang im Großen Zapfenstreich, der um 20 Uhr von sämtlichen anwesenden Militärkapellen im Stadion des Tannenbergdenkmals gespielt wird. Da mit der Beteiligung großer Massen gerechnet werden muß, ist eine sorgfältige Vorbereitung und Organisation notwendig. Besondere Aufforderungen an die Verbände ergehen nicht. Sie werden vielmehr hiermit aufgefordert, falls sie in geschlossenen Formationen oder durch Abordnungen an der Organisationsleitung des Tannenberg-Gedenktages, Hohenstein, teilzunehmen gedenken, bis spätestens 1. August, beim Ostpreussischen Rathaus, die voraussichtliche Teilnehmerzahl mitzuteilen. Durch die Organisationsleitung werden ihnen dann weitere Mitteilungen, im besonderen über verbilligte Fahrgelegenheiten zugehen.

Der Führer sprach Deutschland antwortet

NSA. Wieder war der schon historische Raum der Berliner Kroll-Oper Zeuge einer großen Stunde.

Als Adolf Hitler das letztmal in diesem Saal zu den Männern des Deutschen Reichstages sprach — am 30. Januar dieses Jahres — da war es der gewaltige Rechenschaftsbericht über ein Jahr nationalsozialistischer Regierungsarbeit, der hier vor dem deutschen Volke dargelegt wurde. Damals hat der Führer die klaren Linien gezeichnet, in denen sich der Aufbau und die umfassende Arbeit des nationalsozialistischen Staates vollzieht.

Nun hatte er die Männer des Deutschen Reichstages zusammenberufen, um ihnen rückhaltlos und offen die staatspolitische Bedeutung einer Tat darzulegen, mit der er dem deutschen Volk und der Welt gezeigt hat, daß dieses Werk der nationalsozialistischen Revolution nicht aufgebaut wurde, um durch Unverantwortliche leichtsinnig und verbrochen zerstört zu werden.

Aus den Worten des Führers entwickelte sich der tiefe Sinn des nationalsozialistischen Führerstaates. Er ist aufgebaut mit dem Feuer der nationalsozialistischen Idee, die als Fadel der geistigen Wiedergeburt unseres Volkes unauslöschlich fortbrennen wird in den kommenden Jahrhunderten, aber er hat sein Fundament in der inneren geistigen Geschlossenheit des ganzen Volkes, aus der dem Staat dieselbe einzigartige Kraft erwächst, wie sie die nationalsozialistische Bewegung in allen den Jahren ihres Kampfes durch ihre beispiellose geistige Disziplin entwickelt hat.

Wenn Adolf Hitler, wie er es am Freitag wieder getan hat, mit einem großen Appell vor die Nation tritt, so tut er es, um so der Nation dadurch die Bausteine solchen einheitlichen Denkens und solcher kraftvoll geschlossener Willensbildung zu geben, daß er die großen Ereignisse des deutschen Schicksals mit Klarheit und Offenheit dem ganzen deutschen Volke darlegt und auseinandersetzt.

Die Grundlage unseres Staates ist das deutsche Volk, sind die Millionen deutsche Volksgenossen. Jede Tat des nationalsozialistischen Staates und der nationalsozialistischen Bewegung geschieht um ihrer willen. Kein Tag hat das klarer und eindringlicher bewiesen als der 30. Juni, an dem der Führer mit führender Entschlossenheit eine ungeheure Gefahr abgewendet und mit harter Hand die Vertreter bestrafte hat. Die Rede des Führers hat dem deutschen Volk ein klares, aber ungetrübtes Bild von der Bedeutung dieses 30. Juni gegeben. Zu seinen Worten, so offen und eindringlich, bedarf es kein Wort der Erläuterung.

Das Ereignis des 30. Juni hat mit dieser Rede seinen Abschluß gefunden. Der letzte deutsche Volksgenosse weiß Bescheid über die historische Bedeutung der Tat, die wir damals durchlebten.

Die Rede des Führers hat uns aber noch mehr gezeigt: sie hat uns wieder das Erlebnis der tiefen geistigen Verbundenheit von Führer und Volk gegeben.

Der Führer trat vor die Nation, er hat zu ihr über die wichtigste Schicksalsfrage des deutschen Volkes gesprochen, ebenso offen wie er schon oft in bedeutenden Stunden das Wort ergriß.

Und wie einst die Partei aus jedem Worte ihres Führers neue Kraft geschöpft hat, wie sie zum Motor ihres ganzen Wirkens wurden, wie sie die Triebfeder des Kampfes jedes einzelnen Parteigenossen waren, so erleben wir heute, nach solchen Worten, wie der Führer sie am Freitag sprach, das gleiche im ganzen Volk.

Jeder Volksgenosse hat es bei dieser Rede gefühlt: über den 30. Juni ist restlose Klarheit geworden, ist ein Schlüsselstrich gezogen, die Klammern derer, die mit dem Schicksal der Nation ihr Spiel zu treiben versuchten, sind ausgeföhrt — aber mit uns anderen Wegen in die Zukunft nehmen wir das Bewußtsein der überlegenen Persönlichkeit Adolf Hitlers und der inneren Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen Deutschland vor fürchterlicher Gefahr gerettet haben.

Die Nation dankt dem Führer für seine große Tat, deren letzten und tiefsten Sinn sie in dieser Rede erlebt hat.

Im Gegensatz zu den aussonderlichen Hegeern, die so gerne das Chaos in Deutschland gesehen hätten und ihre Ent-

täuschung in beispiellosen Vagenfeldzügen abregierten, ist das deutsche Volk in den entscheidenden Tagen in stetem Vertrauen hinter dem Führer gestanden. Es hat instinktiv damals schon die Bedeutung und den Ernst der Stunde erfaßt, die der Führer in seiner großen Aufklärungsrede klar und eindeutig festgestellt hat.

Adolf Hitler hat offen zur Nation gesprochen, ebenso offen wird ihm Deutschland antworten.

Dank und Treue sind die Antwort des deutschen Volkes. Dank für die staatsmännliche Tatkraft, mit der Adolf Hitler der Gefahr entgegengetreten und sie beiseite hat, Treue für den Weg in die Zukunft.

Der 30. Juni 1934, wie er heute in seiner Bedeutung dem Volke klar vor Augen steht, wird so in der deutschen Geschichte als ein Tag verzeichnet sein, an dem die Nation nicht nur aus schwerster Gefahr gerettet wurde, sondern aus dem sie auch neuen Glauben und damit neue Kräfte für ihren Weg nach oben geschöpft hat, den sie unter Adolf Hitlers zielbewußter Führung unbeirrt weitergeht.

Die denkwürdige Reichstagsitzung

Auf die Reichstagsitzung des 13. Juli 1934 hat Deutschland und mit ihm die ganze Welt mit großer Spannung gewartet. In der Reichshauptstadt trat die weltgeschichtliche Stunde besonders deutlich in Erscheinung. Stunden vor dem Beginn der Reichstagsitzung sammelten sich die Menschen, die die Vorgänge mit erleben wollten und dazu zu Hause, in ihren Betrieben oder den Lokalen keine Gelegenheit fanden, auf den öffentlichen Plätzen. Die Kroll-Oper, in der auch die dritte Sitzung stattfand, war von einer unübersehbar großen Menschenmenge umlagert. Im Innern hatte sich ein großer Teil der Abgeordneten schon etwa eine Stunde vor Beginn eingefunden und stand nun plaudernd in den Wandelgängen. Die Diplomaten der in Berlin vertretenen Mächte fanden sich ebenfalls sehr zeitig ein. Ueberläufig zu betonen, daß die Zuhörerplätze ebenso wie die Presselogen bis auf den letzten Platz besetzt waren.

Beim Klingelzeichen hat die Mehrzahl der Abgeordneten bereits die Plätze eingenommen, auch die Regierungsmitglieder sind fast vollständig besetzt. Wenige Minuten vor 20 Uhr erschien der Führer in Begleitung des Reichsinnenministers Freiherr von Neurath, des Reichsinnenministers Fritsch, des Stellvertreters des Führers, Heß. Das Haus erhob sich von den Plätzen und empfing den Führer mit stürmischen Heilrufen. Zugleich nahm der Reichstagspräsident Hermann Göring seinen Platz ein. Auf die zweite pünktlich erklärte er die Sitzung für eröffnet und gab dem Führer und Reichstagspräsident das Wort.

Am Schluß der immer wieder von oft minutenlangem Beifall unterbrochenen Ausführungen des Führers erhoben sich die Abgeordneten, aber auch die Zuhörer von den Plätzen und brachten dem Führer stürmische Ovationen dar. Dann sprach der Reichstagspräsident Hermann Göring das aus, was alle, die Zeuge dieser weltgeschichtlichen Stunde sein konnten, empfanden. Das Treuebekenntnis Hermann Görings fand ein unbeschreibliches Echo und als der Führer nach Schluß der Sitzung den Saal verließ, schlugen ihm immer wieder erneute Wellen der Liebe und Verehrung entgegen. Als sich das Haus langsam leerte, klangen von der Straße die Jubelrufe der Zehntausende, die den ganzen Weg von der Kroll-Oper bis zum Reichstagspalais umschwebten, herein.

Auf der Fahrt vom Reichstag zur Reichstagskanzlei mußte der Führer ein Menschenpaar durchfahren, das oft 40 und 50 Glieder tief war. Besonders am Brandenburger Tor und auf dem Pariser Platz hatten sich ungeheure Menschenmengen gesammelt, die den Wagen des Führers umdrängten und hier und da die Sperrketten der SS durchbrachen, um dem Führer zu zeigen, daß das Volk ihn verstanden hat und auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße lebten sich die

Verächtigung. In der Veröffentlichung der Reichstagsrede des Führers hat sich bei der Kennung der Strafen gegen die Meuterer ein bedauerlicher Hör- u. Sehfehler eingeschlichen. In dem Wortlaut der Beurteilungen muß es richtig heißen: „19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen“. Ferner: „3 SS-Angehörige, die sich einer schändlichen Mißhandlung gegenüber Schutzhaftlingen zuschulden kommen ließen“. Weiter muß der Satz vollständig lauten: „Es gibt im Staat nur einen Waffenträger, die Wehrmacht, usw.“

Die Schriftleitung.

Kundgebungen fort und steigerten sich fast zu einem Orkan auf dem Wilhelmsplatz vor der Reichstagskanzlei. Der ganze Wilhelmsplatz war schwarz von Menschen, die immer wieder Hochrufe auf den Führer ausbrachten und Lieder der nationalsozialistischen Revolution sangen. Ganz Berlin war bis in die späten Nachtstunden hinein erfüllt von dem großen Eindruck, den die Rede des Führers überall hinterlassen hat.

Starker Eindruck im Ausland

London, 14. Juli. Die Enthaltungen Hitlers vor dem Reichstag über das ungeheure Ausmaß des Anschlages haben in England großes Aufsehen hervorgerufen. Der englische Rundfunk übertrug einen Teil der Rede. Auch in der Morgenpresse nimmt die Erklärung des Reichstagspräsidenten den ersten Platz ein und wird überall in größter Aufmerksamkeit und teilweise im vollen Wortlaut wiedergegeben. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß Hitler eine sehr eingehende Darlegung des staatsverräterischen Anschlages und der Strafmaßnahmen gegeben habe.

Im Bericht der „Times“ heißt es: „Hitler malte ein außerordentliches Bild.“ Der „Daily Mail“ unterstreicht die ungeheure Begeisterung, mit der die Erklärung des Führers im Reichstag aufgenommen wurde.

Paris, 14. Juli. Die große Rede des Führers wird von der Pariser Presse sehr ausführlich wiedergegeben. Die Berliner Sonderberichterstatter unterstreichen den großen Beifall, durch den die Ausführungen des Reichstagspräsidenten immer wieder unterbrochen wurden, enthalten sich aber im allgemeinen einer eigenen Stellungnahme. Die Blätter stellen jedoch mit einigen Bedauern fest, daß die in der hiesigen Presse schon seit einigen Tagen erwarteten außenpolitischen Erklärungen ausgeblieben sind, schreiben dies aber dem Umstand zu, daß der Führer angeht die neuesten außenpolitischen Ereignisse nicht genügend Zeit gehabt habe, um die im Vordergrund stehenden Fragen zu prüfen.

Amsterdam, 14. Juli. Ziemlich einstimmig ist man der Auffassung, daß die offene Erklärung des Reichstagspräsidenten über die Hintergründe und Ursachen der Röm-Revolution und über deren Unterdrückung von einer außergewöhnlichen menschlichen Größe zeugt und von einer so überzeugenden Logik und Eindringlichkeit war, daß sich auch im neuen Deutschland grundsätzlich ablehnend gegenüberstehende Kreise ihrer geradezu einhämmernden Macht nicht enthalten konnten. Sie wüßten angesichts der Wirkungs der sich überbreitenden Sensationsmeldungen und Presselamentare auch in Holland wie ein reines Gewitter. Vielfach gibt man seinem Erstaunen und seiner Entzückung darüber Ausdruck, wie eine gewisse Presse es fertig bringen konnte, menschlich und politisch so klare und laute Beweggründe, die den Führer zu seinem entscheidenden Eingreifen am 30. Juni veranlaßten, zu verdunkeln und durch Verdächtigungen herabzusetzen.

Warschau, 14. Juli. Die auch in Polen mit großer Spannung erwartete Rede des Reichstagspräsidenten hat hier ihren durchschlagenden Eindruck nicht verfehlt. Die Blätter beschränken sich wie gewöhnlich in solchen Fällen auf umfangreiche telegraphische Berichte ihrer Korrespondenten. Die offiziöse „Gazeta Polska“ beginnt mit einer einflussreichen Meldung ihres Berliner Korrespondenten, worin von einer dramatischen Sitzung des Reichstages gesprochen wird, mit der gleichzeitigen Unterbrechung, daß die Rede des Reichstagspräsidenten das ganze deutsche Volk und die ganze Welt gehört habe.

Belgrad, 14. Juli. Die „Politika“ erklärt, die Sitzung des Reichstages sei von geschichtlicher Bedeutung, weil Hitler mit ungewöhnlicher Offenheit über die jüngsten Ereignisse im Reich gesprochen habe. Seine Rede habe alle überrascht und gewakten Eindruck gemacht. Es sei die eindrucksvollste Rede gewesen, die der Kanzler jemals gehalten habe, sie habe über jeder Rhetorik gestanden und sei ein persönliches Bekenntnis gewesen.

Witzgen vor Athanasius

Großer Preis von Berlin in Hoppegarten.

DB. Berlin, 15. Juli. Der Große Preis von Berlin gelangte am Sonntag zum ersten Mal in Hoppegarten zum Austrag. 8 Pferde fanden sich am 2800 Meter-Pfosten zum Kampf um die 24 000 RM ein, und wiederum triumphierte der Derby-Sahrgang über die älteren Pferde. Der Oppenheimische „Witzgen“ drehte diesmal, von W. Rintin umhüllt gesteuert, den Spieß gegen seinen Bewirger aus dem Derby um und schlug Athanasius sicher mit einer halben Länge. Arjaman als erster Vierjähriger belegte den dritten Platz.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

fangen nimmt. Vielleicht weil auch ihre Unerfahrenheit föhlt, daß hier eine echte Leidenschaft spricht. Er ist ihr nachgereist von Rom, sagt er, und sie müßte keine Frau sein, wenn der Gedanke an die Neigung dieses gut aussehenden, eleganten Mannes nicht ein Balsam auf die Wunde wäre, die durch die Heirat mit Stephan ihrem Selbstgefühl geschlagen wurde.

Lilian ist die Heiterste an diesem Abend. Sogar die Tatsache, daß Gladys in einem Abendkleid mit großen eingewebten Blumen selbst wie eine wunderschöne fremdbürtige Blume aussieht, scheint sie nicht zu verstimmen. Im Gegenteil, sie betont nachdrücklich, daß Frau von Thüngern unbedingt die reizvollste Erscheinung im Saal ist, und findet mit dieser Ansicht bei dem Vicomte volles Verständnis.

„Sie sind stark engagiert, mein Lieber, gefehen Sie“, fährt Lilian fort, während sie in den gedehnten Rhythmen eines Englisch-Walzes den Saal umkreist. Laval sieht sie prüfend an. Er ist Menschenkenner und weiß sofort, daß hinter dieser etwas taktlosen Frage mehr steht als müßige Neugier. Wenn Frauen eiferüchtig sind, sind sie ein offenes Buch, und diese Frau war eiferüchtig, sinnlos eiferüchtig.

„Warum soll ich leugnen, Madame, was Ihre scharfen Augen längst entdeckten“, sagt er mit gutgepielter Behmut. „Ich liebe Madame Gladys, wie ich noch keine Frau geliebt habe“ — und das ist wahr — „aber hoffnungslos — Madame ist unnahbar — ich komme nicht weiter.“

Lilian ist überrascht, ein so ernstes Geständnis auf ihre spielerisch hingeworfene Frage hat sie nicht erwartet, aber es vereinfacht die Sache.

„Ich wußte nicht, daß ein Mann wie Sie so leicht zu entmutigen ist“, taktet sie vorsichtig weiter.

„Was wollen Sie, Madame? Die deutschen Frauen sind sehr ernst und schwer, und Madame Gladys ist verheiratet.“

„Diese Ehe ist kein Hindernis“, sagt Lilian rasch, denn die Müst verstummt. Sie steht aber noch das Aufstumpfen in seinen Augen, ehe er sich dantend verneigt.

(Fortsetzung folgt.)

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
(Nachdruck verboten)

„Eine Frage muß ich aber noch an dich richten“, sagte Stephan ernst, „ich habe wohl gemerkt, daß du mir ausweichen bist. Du hast mir gesagt, Gladys willigte in diese Heirat, lediglich um Freiheit von Thüngern zu heißen. Wie verträgst dich das mit den Ansichten, die sie kürzlich in San Remo geäußert hat?“ Er sah sie forschend an. Sie hob in gespieltem Gleichmut die Schultern: „Ich weiß nicht, vielleicht habe ich sie auch mißverstanden, das ich doch nicht so wichtig.“

„Erlaube mal“, fuhr er auf, „nicht wichtig! Das bedeutet doch für mich einfach alles. Wenn sie mich des Namens wegen geheiratet hat, dann war es wirklich ein Geschäft von beiden Seiten und die einzige Rechtfertigung für mich. Aber wenn das nicht der Fall ist — ja, um Himmels willen, warum hat sie dann eingewilligt?“

Wieder entstellte ein unschönes Lächeln den madonnenhaften Ausdruck ihrer Züge: „Wie kann ich das wissen, vielleicht — aus Liebe!“

Er fuhr zurück, als sei er geschlagen worden. „Aus Liebe! — Weißt du, was du da sagst — das wäre ja fürchterlich, mein Gott, das wäre überhaupt nicht auszuwenden.“

Lilian deutete sein Entsetzen falsch, trotzdem bemühte sie sich, den Eindruck ihrer letzten Worte zu verwischen. Sie ärgerte sich, daß ihr diese Bemerkung einschlich war, bei seiner übertriebenen Ritterlichkeit war er imstande, sich daraufhin Gladys noch viel mehr verpflichtet zu fühlen, sie sagte also mit lächelnder Harmlosigkeit: „Ach Anfinn, ich mache doch nur Scherz. Aber selbst wenn ich mich getäuscht haben sollte, es ist eine alte Erfahrung, daß Dinge, die man sich wünscht, ihren Reiz verlieren, sowie der Wunsch

danach erfüllt ist, warum sollte das hier nicht möglich sein? Bestimmt aber hat sie das Gestüt gelockt, reiten ist doch nun mal ihre Passion — und das kann sie ja auch“, gab sie widerwillig zu.

Er griff nach dieser Auffassung wie nach einem Rettungsring, für den Augenblick wenigstens war er erleichtert. Aber die ausgleichende Gerechtigkeit sorgte dafür, daß Stephan von Thüngern nun seinerseits, genau wie vordem Gladys, noch sehr viel und quälend über diese Frage nachgrübeln mußte.

Es war gut, daß der Friede wieder hergestellt war, denn kaum fünf Minuten später tamen Gladys und Laval zurück. Gladys mit einer kleinen Falte zwischen den Augenbrauen, denn Laval hatte sofort das Kleinste benützt, um ihr den Hof zu machen, und sie füßte sich diesem Manne gegenüber von Mal zu Mal befangener. So hatte sie auch trotz seines Widerstrebens die Besichtigung des Museums nach Möglichkeit abgekurzt und lehrte nun mit einem gezwungenen heiteren Lächeln an den Tisch zurück, ohne den Blick ihres Mannes, der scharf beobachtend die Gesichter vor ihm prüfte, zu bemerken. Denn gerade als sie sich ihm zuwenden wollte, kam ein Herr mit schwarzem Haar und Monatel am Tisch vorbei und grüßte sie mit respektvoller Höflichkeit. „Wer war das?“ fragte Lilian neugierig.

„Ein Herr Francois — oder so ähnlich, ich lernte ihn neulich beim Baden kennen, sehr nett und bescheiden. Aus der französischen Schweiz, glaube ich.“

Nachher tanzten sie im Kasino von Juan les Pins. Lilian hat gebeten, daß man am Abend noch etwas unternehmen möchte, und Gladys ist es recht. Sie fühlt eine innere Unruhe, die um so qualender ist, als sie keine Erklärung dafür hat, aber sie mag nicht mehr still auf der Terrasse sitzen und die Stimmung der Riviera nacht genießen, zumal Laval dabei immer offener ihre Nähe sucht. Sie ist mit sich selbst unzufrieden, daß sie ihn nicht mehr in seine Schranken zurückweist, aber es liegt etwas in seinem Wesen das sie gegen ihren Willen immer aufs Neue wieder ge-